

X.

**Neue, im Jahre 1287 geschlossene Bündnisse, und
Uebertragung der Erbfolge in Limburg
an Heinrich III., Grafen von Luxemburg.**

Gleich nach dem Ende des Winters, im Frühlinge des Jahres 1287, begannen die Feindseligkeiten von neuem, und diesmal von Seiten eines Mannes, der sich bis dahin neutral verhalten hatte, nämlich durch den aus dem Kufriege bekannten Bischof von Lüttich.

Er hatte sich jetzt den Brabantern zugeneigt und während des Winters einen Entwurf zur Verheerung des Gebietes Walrams von Falkenburg gemacht. Er brannte jetzt vor Begierde, seinen Entschluß auszuführen, aber er fand an dem Falkenburger einen kriegstüchtigen Kämpfer, bei dem Vorsicht mit Stärke sich paarte. Der Prälat sah bald, daß er zuviel gewagt. Während seine Truppen durch die kothigen Wege der von den Feinden durchstreiften Gegend zogen, kam er auf einen andern Plan und schickte den Hermann von Wittem mit einem kleinen Soldatentrupp nach Mersen, um dasselbe einzuäschern. Der Wittemer begann seine Thätigkeit während der Nacht und vollzog den erhaltenen Befehl ohne Hinderung; denn Walram lagerte auf der andern Seite von Borendale und konnte dem Brandstifter keinen Schaden zufügen.

In solcher Weise wurden die Deutschen und wallonischen Gauen gegen das Ende des 13. Jahrhunderts in diesem unseligen Zerwürfniß verdorben. Rache und Vergeltung waren jetzt fast das einzige Motiv, welches die Parteien zu gegenseitiger Vernichtung anspornte.

Mit Ausnahme des Grafen von Cleve, welcher sich neutral verhielt, hatten so ziemlich die meisten Dynasten sich an den Kriegsgräueln betheiliget; aber auch er sollte bald aus seiner friedlichen Ruhe aufgerüttelt werden, denn der Herzog von Brabant mußte ihn schließlich in sein Bündniß zu ziehen. Das Abkommen beruhte auf der Uebereinkunft, daß alle Eroberungen, welche er mit seinem

neuen Verbündeten und dem Grafen von Holland machen würde, zwischen ihnen in drei gleiche Theile getheilt werden sollten; doch waren das Herzogthum Limburg, das Gebiet von Bommeler Werth und das vom Thieler Werth ausgenommen; diese sollten dem Herzog von Brabant allein verbleiben. Schließlich kamen sie überein, nach Beendigung des Krieges zwei Schiedsrichter zu ernennen; sie sollten die Güter abschätzen, welche der vorgebliche Herzog von Limburg von dem von seiner Frau Jutta von Cleve herrührenden Handgeld gekauft hatte, und wobei derselbe das Versprechen abgegeben hatte, dieses Handgeld an den Grafen von Cleve, den Neffen der Fürstin, zurückzugeben.

In der Urkunde dieses Bündnisses, welche das Datum vom Montag nach dem 2. Fastensonntag des Jahres 1287 trägt, verspricht der Graf von Cleve, dem Herzog von Brabant mit aller Macht zu helfen gegen Alle und Jeden, ausgenommen den Kaiser, den Grafen von Holland, den Grafen Dietrich von Hülkerath, den Erzbischof von Köln und seine Kirche, Dietrich von Heinsberg, den Grafen Heinrich von Luxemburg, Walram von Ligny und seine Vettern, die Herren von Falkenstein. Aus dieser Ausnahme ersieht man klar, daß der Graf von Cleve sich dem Herzog nur gegen den Grafen Reinold von Geldern verband; auch verpflichtete er sich in der Urkunde, den Frieden und den Waffenstillstand nie mit ihm zu brechen, ohne besondere Zustimmung seines Verbündeten, des Grafen Florent von Holland.

Wenn nun der Herzog auch stark war durch so mächtige Verbindungen, und er es durch den fortwährenden Zuwachs seiner Streitkräfte mit den besten Rittern seiner Zeit aufnehmen zu können glaubte, so wußte er gleichwohl, daß seine Forderungen auf Limburg so lange nicht rechtlich beständen und anerkannt werden könnten, als er nicht alle Rechte auf das Herzogthum von denjenigen in Händen habe, welche Erbansprüche darauf erheben konnten.

Indessen konnte er den Beitritt Aller kaum erwarten, aber er ließ kein Mittel unversucht. In dieser Absicht wandte er sich an Kunigunde von Brandenburg, des letzten verlebten Herzogs von Limburg zweite Gemahlin und Wittve, gegen die er sich sehr freigebig bewies und ihr nach und nach große Geldsummen gab.

Die Könige von Frankreich und England hielten es für ihre Pflicht, die Fortsetzung des Limburger Krieges nach Kräften zu verhindern und dem Blutvergießen Einhalt zu thun. Durch ihre unablässigen Bestrebungen brachten sie es nach langem, fruchtlosen Bemühen endlich zuwege, daß beide Parteien in einen neuen, schiedsrichterlichen Spruch einwilligten. Am zweiten Juli wurde Waffenstillstand geschlossen und der von beiden Königen vorgeschlagene Schiedsrichter angenommen. Dieser war Enguerrand von Crequi, Erzbischof von Cambray, ein Mann von ebenso hohen Verdiensten als edler Geburt. Reinold von Geldern und Johann von Brabant gaben das Versprechen, dem Ausspruche desselben sich ohne Widerrede zu unterwerfen. Es sollte der Zuwiderhandelnde als Buße 100 000 Livres Pariser Währung bezahlen. Als Bürgschaft, sein Versprechen zu halten, stellte Herzog Johann den Grafen Guido von St. Pol, Philipp, den Sohn des Grafen von Artois, den Grafen Johann von Dreux, dann seinen eigenen Bruder Gottfried von Arschodt, Herrn von Vierzon, Rasse von Gavre, Otto von Faignies, Johann von Cuyf, Arnold von Walheim, Robert von Grimberg, Gerhard von Kotselaer ¹⁾ und den Herrn von Moejeck als Geiseln. Die des Grafen von Geldern sind unbekannt.

Als die Urkunden besiegelt waren, wurden dem Erzbischof von Cambray als Friedenspfand die Schlösser Limburg, Rode und Sprimont überliefert, und Walther von Antoinng besetzte das Schloß Limburg in des Erzbischofs Namen. Aber alle diese Maßregeln waren unwirksam, da der Herzog und der Graf von Geldern sich nicht miteinander verständigen konnten. Einer mißtrauete dem andern und beide waren bloß darauf bedacht, ihre Streitmacht durch neue Bündnisse zu verstärken.

Als der Erzbischof hievon hörte, fürchtete er, daß die Streitenden seinen Schiedspruch verwerfen würden, wie diejenigen der vorhergehenden Schiedsrichter, und er wies das danklose Geschäft von sich ab.

Wie das eigentlich zugegangen ist, weiß man nicht, sagt Bertholet, weil es nicht bis auf uns gekommen ist. Dagegen

¹⁾ Kotselaer ist ein Dorf zwischen Mecheln und Löwen; die dortige Burg ist noch heute bewohnt.

erzählt der Freiherr von König, es habe der Erzbischof allerdings seinen Schiedspruch gethan, aber dieser Spruch sei ebenso unwirksam gewesen, wie die beiden vorigen. Gewiß ist, daß sich der Haß der beiden Gegner noch steigerte.

Reinold von Geldern hatte seine Verbündeten zu einer wichtigen Besprechung auf das Schloß Falkenburg eingeladen.¹⁾ Dort erschienen auch der Erzbischof von Köln und die Grafen von Luxemburg mit ihren Vasallen, sowie die Gräfin von Namur, die Gemahlin Guys von Dampierre, Grafen von Flandern. Als die Verbündeten beisammen waren, richtete man die Berathung hauptsächlich darauf, wie der Herzog am schnellsten ruiniert werden könne. Alle stimmten dafür, seinen nochmaligen Uebergang über die Maas mit aller Kraftanstrengung zu verhindern. Nachher kam man noch auf den Gedanken, die Nachfolge von Limburg, wegen des geschenehen Verkaufes an Brabant, dem Hause Berg abzunehmen und sie dem Grafen von Luxemburg, als dem Enkel des Herzogs Walram zu übertragen. Die verbündeten Fürsten hofften durch diese Bestimmungen und Beschlüsse den Krieg aufzuhalten und suchten die legitimen Forderungen, welche der Graf Heinrich von Luxemburg hatte, zu begründen. Reinold von Geldern war von dem fast einstimmigen Beschlusse, der ihm nur die Nutznießung ließ, dem Grafen von Luxemburg aber das Erbrecht zusprach, nicht sonderlich erbaut. Er wollte gerade gegen diesen Beschluß Protest einlegen, da erhob sich die Gräfin Isabella von Namur, eine Frau, welche mit seltenem Scharfblick eine Sache zu durchdringen wußte, und bat um die Erlaubniß, reden zu dürfen. Sie wußte die Sache ihres Bruders, des Grafen Heinrich, mit einer solchen Beredsamkeit zu verfechten, und mit so viel Geschick die Gemüther zu dessen Gunsten umzustimmen, daß mit Ausnahme des Grafen Reinold alle ihr beistimmten. Nun wandte sie sich an den Grafen von Geldern und brachte es bei ihm zuwege, daß er sich ebenfalls einverstanden erklärte und die Nutznießung unter der Bedingung annehme, daß ihm für die Abtretung des Landes 40000 Pfund Brabänter Denare gezahlt würden. Der Verkauf wurde von allen

¹⁾ Die Zusammenkunft erfolgte zur Pfingstzeit.

Anwesenden gutgeheißen, die Vasallen schwuren dem Grafen von Luxemburg den Eid der Treue und versprachen ihm Hülfe. Erzbischof Siegfried ertheilte ihm sogleich die Investitur mit allen Rehen, über welche die Kölner Kirche im Herzogthum Limburg zu verfügen hatte.

Herzog Johann befand sich um die nämliche Zeit mit seinem Heere in der an der Maas gelegenen Stadt Maestricht. Die drohende Gefahr erkennend, beschloß er, derselben zuvorzukommen und durch einen Hauptstreich den Beschluß zu durchkreuzen. Unverweilt brach er mit einem Gefolge von 1500 Rittern und einer Anzahl Reiter von Maestricht auf, in der Hoffnung, die Verbündeten noch in Falkenburg zu finden und sie Alle zu Gefangenen zu machen. Er glaubte das Schloß ohne Widerstand nehmen zu können, aber die starke Besatzung warf ihn zurück und die Verbündeten hatten sich bereits entfernt.

XI.

Die Belagerung von Worringen und die Vorbereitungen zur Schlacht.

~~~~~

Traurig sah es damals in den Umgebungen der Maas aus; das unglückliche Land, vordem so blühend und wohlhabend, seufzte und wehklagte jetzt unter den Wunden, welche die unverzöhnlichen Länderverwüster ihm geschlagen hatten. Ueberall, von der Maas bis zur Niers und zum Rheine flackerten die Flammen brennender Dörfer und stolzer Burgen gen Himmel; allenthalben irrten die unglücklichen Bewohner ohne Heimstätten umher, die Urheber dieses verderblichen Krieges verfluchend und vor den Altären Hülfe von Gott ersehend. Aber noch war das Maß der Leiden nicht voll, noch hatte das Elend nicht seinen höchsten Punkt erreicht, denn erbarmungslos setzten die geldrischen und brabantischen Schaaren die Verwüstung fort.